

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Die Kartoffel

urn:nbn:de:bsz:31-62031

wohl in andere Falten ziehen, und der geschickte Mann, der sich um die Spötter nicht bekümmert hat, wird das Jahr drauf hinter einer Platte gebackener Forellen nun auch vergnüglich schmolzen, und wird zum Vetter Hans und Michel sagen: "Wer zuletzt lacht, lacht am besten."

Wer sich aber in der Sache noch genauer und ausführlicher belehren will, der lasse sich vom Buchhändler das Büchlein kommen, das den Titel führt: "Die neuesten und wichtigsten Verbesserungen in

der Fischzucht von Coste. Quedlinburg und Leipzig bei Vasse. 1853." Es kostet ein paar Sechser, und wird sich reichlich bezahlen.

Die Kartoffel.

Diese so nützliche und viel verbreitete Frucht gehört unter ein Pflanzengeschlecht, Nachschatten genannt, von dem sich mehrere Arten auch bei uns wild finden. Während aber die bei uns wild wachsenden



Arten giftige, rothe oder schwarze Beeren tragen, und meistens an ungebauten Orten auf Schutt und steinigten Flächen sich finden, liefert die eigentliche Kartoffel eine wohlschmeckende, nahrhafte Wurzelfrucht oder Knolle und wird sorgfältig angebaut.

Jetzt ist dieselbe so verbreitet, daß man wirklich nicht recht begreift, wie früher die Leute ohne dieselbe leben konnten, wenn man nicht wüßte, daß eben die Bevölkerung damals dünner gesät war, und trotzdem oft schlecht genug lebte. Zwar enthält die unreife Kartoffel auch ein schädliches Gift, und mit Recht wird von Polizei wegen darauf geachtet, daß man sie nicht zu jung zu Markt bringt, weil schon manches Unglück daraus entstanden ist; aber je reifer die Frucht wird, desto mehr zehrt sich dieses Gift auf.

Jetzt, wo allem Anschein nach die sieben magern Kartoffelfahre zu Ende sind, und mit Gottes Hilfe auch so bald nicht wieder kommen werden, dürfen wir wieder mit leichtem Herzen der Zukunft entgegen gehen, und — wer weiß, ob wir nicht dadurch gelernt haben, auch mit dieser edlen Gottesgabe hausväterischer zu Werke zu gehen, als früher der Fall war!

Mit Recht haben daher die Bewohner von Offenburg in der Ortenau ein Denkmal desjenigen Mannes in ihrer Stadt aufgestellt, welchem wir zum Theil wenigstens in Europa die Einführung der Kartoffel verdanken.

Dieser Mann war Franz Drake, dessen Bildsäule der berühmte und wakere Bildhauer Friedrich in Strassburg der Stadt Offenburg zum Geschenk gemacht hat, derselbe Künstler hat auch das schöne Denkmal Erwins in Steinbach bei Baden verfertigt, welcher der Baumeister des Strasburger Münsters und von Steinbach gebürtig war.

Des Drake's Denkmal wurde vor einigen Jahren in Offenburg feierlich eingeweiht, und auch der Künstler selbst war dabei.

Dem Drake also gebührt eine dankbare Erinnerung aller Kartoffeleßer, und wer unter uns gehört nicht dazu?

Die Kartoffel ist, wie wohl den meisten Lesern bekannt ist, ein ursprünglich besonders in Südamerika einheimisches und wild vorkommendes Gewächs. Man hat dort bereits viele Arten derselben gefunden, und im Ganzen gibt es gegen 300 verschiedene Sorten.

Vor etwa 300 Jahren lebte der schon genannte Franz Drake, ein berühmter englischer Seeheld, geboren 1545. Er war nicht nur ein kühner Held, wo es galt gegen die Feinde seines Vaterlandes England, besonders gegen das damals mächtige Spanien, die Zähne zu zeigen, und die stolzen Spanier wurden mit mancher harten Schlappe von ihm heimgeschickt, sondern er fuhr auch auf dem gefährvollen Elemente, das keine Balken hat, fest hinaus in die

unbekannte weite Welt, entdeckte manche Insel von der sich vorher Niemand etwas träumen ließ, brachte manches reich mit Schätzen beladene Schiff heim in die Seehäfen Englands, und machte als der erste unter den Engländern die Fahrt um die Welt Aber mehr als durch reiche Länder und schwere Goldladungen hat er durch die nach Europa gebrachte Kartoffel nicht nur seinem Vaterlande, sondern unserem ganzen Welttheil genügt. Und doch, wie leicht wäre für den Anfang wenigstens diese wichtige Gabe nutzlos weggeworfen worden! Denn, als im Jahre 1586 Drake einem vornehmen Herrn in seiner Heimath die Kartoffeln schickte, mit dem Bedenken, er solle sie pflanzen, und werde eine köstliche Frucht daraus erhalten, that der Freund wie ihm befohlen war.

Im Herbst nun läßt er die Frucht sammeln, und ladet eine große, vornehme Gesellschaft zu Tische. Da ging es hoch her, und seine Bissen aller Art kamen an die Reihe, und vom besten Nebensaft wurde aufgewariet. Gegen das Ende der Mahlzeit kam auch noch eine sorgfältig zudeckte Schüssel und der Gasthalter stand auf und hielt eine schöne Rede, wie ihm sein Freund der Weltumsegler Drake da eine neue Pflanze aus Amerika geschickt hätte, und wie die Anpflanzung derselben von gar großem Vortheile werden könne für ihr liebes Vaterland. Nun wurde das Gericht aufgedeckt, fein gebacken in Butter und reich bestreut mit Zucker und Zimmt, und ein jeder von den vornehmen Gästen bekam seine Portion davon und neugierig griffen sie alle zu. Aber, was gab's da auf einmal für lange Gesichter, wie sprang da einer an's Fenster, und der andere griff nach dem Glase, um sich den bösen Geschmack aus dem Munde zu waschen, und wie machte der Hausherr selbst ein verblüfftes Gesicht! Er konnte sich von seiner Berlegenheit und seinem Erstaunen kaum erholen. Am Ende kam er auf den Gedanken, ob ihm sein guter Freund etwa gar einen Poffen gespielt habe, und alle waren der Ansicht, die Speise passe vielleicht für den Magen eines amerikanischen Wilden, aber nicht für den eines Engländers, der noch immer etwas Besseres zu verzehren habe.

Nach der Entfernung der Gäste gab der Herr seinem Gärtner den Befehl, er solle das nicht-nützige Gewächs ausröten und verbrennen.

Des andern Tages aber ging der Herr in seinem Garten spazieren, und machte sich noch nachträglich allerlei Gedanken über das Geschenk seines Freundes, und konnte sich den sonderbaren Spas des sonst ernsthaften Mannes nicht recht reimen.

Der Gärtner hatte allerhand Unkraut und Graswerk im Garten verbrannt, und warf, als alles verkohlt war, die Asche umher. Da trat der Herr auf eine schwarze Knolle, welche im Wege lag, und siehe da, inwendig war sie weiß und mehlig, und als er sie aufhob, duftete sie ihm gar lieblich in die Nase.

Auf sein Befragen beim Gärtner sagte dieser, es seien im Boden an den Wurzeln des amerikanischen Krautes viele solcher Knollen gehangen, die habe er mit dem ganzen schlechten Kraut in's Feuer geworfen.

Dem Herrn aber ging jetzt das rechte Licht auf, und er ließ die gebratenen Vögel sorgfältig sammeln, und die Erde, wo die Pflanzen gestanden waren, umgraben, und lud bald darauf die Gäste abermals zu sich. Die machten nun freilich auch ganz andere Gesichter, als ihnen der Herr die Sache erklärte und zum Beweis das köstliche Gericht aufstellte. Das Unrecht, das man dem wackern Drake angedichtet hatte, wurde ihm in Gedanken abgetreten und mehr als ein Glas auf seine Gesundheit geleert.

Um dieselbe Zeit wurden der Kartoffeln in Irland, Schottland, Holland angepflanzt, 1616 kamen sie als eine besondere Seltenheit auf die königliche Tafel in Paris, 1650, also vor 200 Jahren, baute man sie zuerst in dem sächsischen Voigtland an, und seit der Zeit hat sich diese köstliche Pflanze nach und nach über ganz Deutschland verbreitet. 1708 finden wir sie in Mecklenburg, 1716 in Schweden, und erst 1782 in den kältesten Gegenden Rußlands bis nach Asien hinein.

Im Jahre 1710 wurden der Religion wegen viele evangelische Christen, Waldenser genannt, aus Italien, aus den piemontesischen Thälern vertrieben. Die armen Leute wanderten aus in andere Gegenden, suchten sich eine neue Heimath, wo man vernünftig genug war, Niemand um des Glaubens willen zu verfolgen, und fanden in deutschen Ländern, in Preußen, in Hessen, Württemberg und Baden eine gastliche Aufnahme. Sie bildeten in unserm Lande eigene Gemeinden in der Gegend von Karlsruhe, Durlach und Pforzheim, und brachten nicht nur fleißige Hände und dankbare Herzen, sondern auch die Kartoffel, die von nun an auch bei uns heimisch wurde.

Obwohl diese Pflanze in wärmeren Gegenden zu Hause ist, so gedeiht sie doch beinahe unter jedem Himmelsstrich und mehr oder weniger in jedem Boden, ist, trotz der schlimmen Erfahrungen der letzten Jahre, weniger dem Miswachs ausgesetzt, als andere Nahrungspflanzen, und darum zum Hauptnahrungsmittel unseres Volkes geworden. Hoch und nieder, reich und arm hat sie auf seiner Tafel und von der kunstlos zubereiteten Schüssel voll, die der Schwarzwälder wie der Hanauer auf den Tisch leert, und mit Sauermilch oder Salz verzehrt, bis zu den feinsten Gerichten, die davon auf die üppigsten Tafeln gebracht werden, hat die Kochkunst hundertfältige Gelegenheit gefunden, in den verschiedensten Zubereitungen ihre Erfindungsgabe zu beweisen.

Vielfach wird sie auch unter Mehl gemischt, Hinf. Bote 1855.

zu Brod verbacken, zu Stärke und Puder verarbeitet, und — sollen wir sagen, leider oder nicht leider? zu Branntwein verwendet. Denn allerdings ist das Branntweintrinken an gar manchen Orten zum schändlichen, verderblichen Laster geworden, und mancher, der sonst ein braver Mann geblieben wäre, hat dadurch früher oder später ein elendes Ende genommen; aber es gibt doch auch Gegenden, wie im nördlichen Deutschland, wo der Wein entweder gar nicht wächst, oder so schlecht, daß man nach jedem Schluck den Magen schütteln muß, damit er einem kein Loch hineinfrisst, es gibt doch auch harte Arbeiten, es gibt Stände, wie der Soldatenstand im Felde, wo eben fast kein anderes Mittel dem Mann auf die Beine helfen will, als so ein Gläslein Gebranntes. Und so heißt's denn auch hier, wie so oft, nach beiden Seiten hin, allzuviel ist ungesund, und allzuspiz sticht nicht, und allzuscharf hurt nicht.

Auch gegen den übermäßigen Genuß der auf gewöhnliche Weise zubereiteten Kartoffeln haben die Aerzte manche Einsprüche erhoben, und besonders behauptet, die jetzt so häufige Drüsen- und Scrofelfrankheit bei Kindern käme davon her, — nun, da muß eben eine vernünftige Mutter ab- und zugeben wissen, — und — aber das sage ich dem geneigten Leser nur in's Ohr — die Aerzte wissen auch nicht alles.

Darum, lieber Leser, wenn du wieder einmal nach dem freundlichen Städtlein Dffenburg kommst, so bleibe nicht nur beim gesprächigen Wirth und beim feurigen Klingelberger sitzen, sondern gehe hinaus auf den schönen schattigen Lindenplatz, und betrachte dir das schöne steinerne Denkmal, das dabei steht, und gedenke mit dankbarer Erinnerung des Namens, der seitdem mit seiner Gabe schon so manchen knurrenden Magen zufrieden gestellt, schon so manche arme Familie vom bitteren Hunger gerettet hat.

Die Schnepfen.

In ein Wirthshaus der Stadt Basel kam vor einiger Zeit ein Reisender, der war noch nicht viel draußen gewesen in der Welt, und hatte die Beine nicht viel unter fremde Tische gestreckt, aber Geld hatte er wie Laub, und, wenn auch sein Kopf nicht gerade am Besten ausgestattet war, so besaß doch sein Magen alle guten Eigenschaften, die man von ihm verlangen konnte.

Das hatte ihm denn auch der Kellner bald abgemerkt, und als der Herr nach Schnepfen fragte, mit dem Bemerken, er wolle doch auch in seinem Leben einmal das essen, so brachte ihm der Oberkellner, der gerade keine Schnepfen vorrätig hatte, ein Paar gebratene Krammetsvögel. Krammetsvögel sind auch kein übler Bissen, und sie mundeten unserem Gaste ganz vorzüglich.

☞